

## Convivium Viadrinum

Quelle: Just, Herbert: Convivium Viadrinum - Aufbau aus der Landschaft, in „Tägliche Rundschau“, Berlin, 28.10.1932, Archiv der Jugendbewegung Burg Ludwigstein, Nachlass Georg Götsch (N62 – 262).



© Archiv der Jugendbewegung Burg Ludwigstein

[...] Das Musikheim selbst ist eine der wenigen Stellen, wo Wollen und Haltung der jungen Generation greifbare Gestalt gewonnen hat. Schon der Bau, ein Werk Otto Bartnings, zeigt die Baugesinnung einer neuen Zeit. Es ist eingebettet in die Landschaft, klar gegliedert, ohne Verkleisterung seiner Teile durch Stukkaturen und Ornamente, weniger für den Beschauer gebaut, als für den, der darin lebt und sich

bewegt. Und ebenso elementar und „ohne Fassade“ will die Arbeit des Musikheims sein, eine Art Sammelpunkt, Grundschule, Forschungsstätte der jungen deutschen Musikbewegung, die auch darin wieder elementar ist, daß sie Musik nicht als abgesondertes Fach begreifen gelernt hat, sondern sie in lebendiger Wechselwirkung mit Sprache und Bewegung, mit Laienspiel und bildender Kunst sieht, pflegt und erlebt. [...]

Hier hat die Jugend ein Werk erhalten, daß ein Symbol und Vorposten für die innere Kolonisation des deutschen Ostens ist und in einer Aufgabe steht, die für unsere Zukunft von entscheidender Bedeutung ist. [...]

Ist das Musikheim selbst schon ein praktisches Beispiel für die heute sich immer mehr durchsetzende Grundeinsicht, daß der Neubau unserer zerstörten Lebensordnungen von unten her erfolgen muß, so lag es nahe, in ihm einen gleichgerichteten Versuch des Neubaues von untern her zu unternehmen an einem Punkte, der seit langem Gegenstand ernster Diskussionen ist, an der Hochschulreform.

In kleinem Kreise kann jetzt schon mit dem Dogma der längst sinnentleerten akademischen Freiheit gebrochen und wahre schöpferische Freiheit in der Einordnung in zuchtvolles Studium und geformtes Leben verwirklicht werden. Ein solcher Versuch ist das Convivium Viadrinum, das von der alten Frankfurter Universität seinen Namen hat.

Bisher dauerten die Kurse im Musikheim höchstens acht Wochen und wandten sich in erster Linie an Lehrer und Erzieher. Das Convivium Viadrina faßt für ein halbes Jahr ausschließlich Studenten der verschiedenen Fakultäten zusammen, dient abseits vom Fachstudium der Besinnung auf Grundfragen unseres geistigen und volklichen Daseins und verbindet durch das Zusammenleben der Studenten im Heim wissenschaftliche Arbeit und Leben, Denken und Tun zu fruchtbarer, für das Studentenalter sonst ungewohnter Einheit.

Ein Blick in den Plan der Vorlesungen und Übungen zeigt den elementaren Ansatz der Arbeit, so die Vorlesungen über Singen und Sprechen, Denken und Glauben, Staat und Gesellschaft im 19. und 20. Jahrhundert. [...]

Prof. Lic.Helmuth Kittel, leitender Kopf dieser „humanistischen Fakultät“ zusammen mit G. Götsch, zur Eröffnung des Conviviums über „Aufbau aus der Landschaft“:

Aufbau aus der Landschaft, das heißt zunächst Bejahung der elementaren Kräfte. Der Mensch ist eingeschlossen in die Landschaft und ihre Kräfte. Wir diffamieren sie nicht und versuchen auch nicht, sie harmlos zu machen, diese Elementarkräfte im Erleben der Körperlichkeit, der Musik, der Sprache und der Rangordnung an Stelle einer mechanistischen Gleichheitsfiktion. Wir haben wieder Sinn für die Sprache, die nicht ein bloßes Verständigungsmittel, vielmehr ein elementares Mittel der Selbstbehauptung ist, dabei Ausfluß einer bestimmten, landschaftlich gebundenen Lebens- und Denkweise. Daß Rangordnung und Führung in diesen Zusammenhang gehört, will zunächst nicht recht einleuchten. Es ist aber sicher, daß ein Menschenschlag einer bestimmten Landschaft in seiner besonderen Art angesprochen und geführt sein will, soll er überhaupt innerlich in Bewegung geraten. Aber jenseits dieser unentdeckten elementaren Mächte steht unsere Verantwortung für das Jetzt und Hier, für die gesellschaftliche Aufgabe unserer Zeit, die uns verbietet, uns an die elementaren Kräfte zu verlieren und der personhaften Verantwortung auszuweichen, uns in ein romantisches Sonderdasein zurückzuziehen. Und hier wird „Aufbau der Landschaft“ zu einem Kampfruf. Denn es ist die Tragik unserer Situation, daß uns der Raum zur Arbeit mit greifbarer Verantwortung fehlt. Alle organischen Gruppen und Ordnungen, die die Übernahme einer Verantwortung im kleinen ermöglichen, sind aufgelöst. An ihre Stelle sind willkürliche Gruppierungen getreten, die zu weiträumig sind, als daß sie den Widerstand des Heute und Hier böten und die Möglichkeit ihrer Überwindung durch persönlichen Einsatz. [...]

Auch für die Arbeit der Wissenschaft hat die Forderung des „Aufbaus aus der Landschaft“ weitreichende Konsequenzen, nicht für ihre Methode, wohl aber für deren Einsatz. Die Wissenschaft hatte die Verbindung mit den elementaren Kräften verloren, sie bewegte sich im leeren Raum. Wir glauben nicht mehr an die absolute Gültigkeit ihrer Begriffe. Sie ist nicht Selbstzweck, sondern empfängt Aufgaben und Probleme aus dem Boden, auf dem sie ihren Standort hat, aus dem nationalen Schicksal ihres Volkes, das ihr nicht gleichgültig sein darf. Auch das Ethos der Wissenschaft muß bestehen in der Verantwortung für die Zeit in der sie lebt. „Aufbau aus der Landschaft“ heißt für die Wissenschaft Wiedergewinnung der Verbindung mit den elementaren wie den geschichtlichen Kräften.